

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wfg. im Textteil 20 Wfg. Stellengeld 5 Wfg. Biffergebühr und Anstufungsbetrag 20 Wfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 M. einschl. 30 Wfg. Trägerlohn und Beförderungsgeld. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 194

Montag, 23. August 1937

40. Jahrgang

Die Milchwirtschaft in Deutschland

Reichsminister Darre eröffnet die Internationale Milchwirtschaftliche Ausstellung und den Kongress in Berlin mit bedeutenden Ausführungen

DNB Berlin, 21. Aug. Im Ehrenraum der Halle 4 des Messegeländes der Reichshauptstadt eröffnete heute vormittag Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walter Darre, die aus Anlaß des 11. Milchwirtschaftlichen Weltkongresses vom Reichsernährungsministerium und vom Reichsamt der Stadt Berlin durchgeführte Internationale Milchwirtschaftliche Ausstellung Berlin 1937.

Diese Ausstellung, die erste Internationale Schau dieser Art, stellt alle Probleme, die auf dem Weltkongress, an dem sich über 50 Staaten beteiligen, von den Fachleuten behandelt werden, auf eine besondere breite Basis. Die Schau gibt einen Gesamtüberblick über den heutigen Stand der Milch, ihrer Ver- und Verarbeitung in allen Ländern und über die hochentwickelte Maschinentechnik, ohne die eine rationelle Ausnutzung des edelsten Volksnahrungsmittels nicht zu denken ist.

Zu der Eröffnungsfeier waren etwa 1500 Ehrengäste erschienen.

Nach der Duvetüre zu Turbanthe, gestiegen vom Landesorchester Berlin, sprach Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert. Er drückte seine Freude darüber aus, daß auf dieser Berliner Tagung eine der wichtigsten ernährungspolitischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben unserer Zeit gefördert und das Weltproblem Milch durch Erfahrungen und Gedankenaustausch der bestmöglichen Lösung entgegengeführt werde. Mit seinen besten Wünschen für die Ausstellung schloß der Oberbürgermeister der Reichshauptstadt. Hierauf eröffnet Minister a. D. Pöckelmann den Saal, der Vizepräsident des Milchwirtschaftlichen Weltverbandes, das Wort. „Es ist nicht das erste Mal, das mit dem Weltkongress eine Ausstellung verbunden ist. Wohl aber ist es das erste Mal, daß diese Ausstellung einen Umfang hat wie die diesmalige. Der Redner wies auf die Vielzahl der Serifikationsarten von bekannten Sorten hin, die nach dem Ursprungsort nur noch genannt werden und schloß mit den besten Wünschen für diese Schau von Ergebnissen der friedlichen Natur und Verbindung damit die Hoffnung, daß gleicher Frieden im Leben der Völker herrschen möge.“

Die Eröffnungsansprache hielt Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsminister Darre.

Mit den Tiedern der Nation schloß die Eröffnungsfeier.

In der Krolloper zu Berlin fand am Sonntagmittag die feierliche Eröffnung des 11. Milchwirtschaftlichen Kongresses statt, der mit einer Beteiligung von über 3000 Delegierten aus 53 Ländern zu den größten Wirtschaftstagungen zählt, für die die Reichshauptstadt als Tagungsstätte gewählt wurde.

Reichsbauernführer Darre, als der für die deutsche Ernährungswirtschaft verantwortliche Minister, eröffnete selbst den Kongress mit einer Ansprache und unterstrich damit das Interesse, das die nationalsozialistische Staatsführung den Beratungen dieser internationalen Wirtschaftstagung entgegenbringt.

Nachdem der geschäftsführende Präsident des Kongresses, Reichsbauernführer V. H. e. r. n. s., die Gäste begrüßt hatte, nahm der Präsident des Milchwirtschaftlichen Weltverbandes, J. M. e. n. h. a. u. t. das Wort.

Der Präsident dankte zunächst im Namen aller Kongreßteilnehmer für die musterhafte Organisation des 11. Milchwirtschaftlichen Weltkongresses, der eine der bedeutendsten milchwirtschaftlichen Weltversammlungen darstellt, die bisher stattgefunden haben. Dann sollte der Redner dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Darre, dem Schirmherrn des Weltkongresses, dem Geschäftsführenden Präsidenten Reichsbauernführer V. H. e. r. n. s. und dem Generalsekretär Diplom-Landwirt Claus, denen er den Dank der Milchwirtschaft der ganzen Welt überbrachte.

In einer eingehenden Darstellung der Entwicklung des Milchwirtschaftsverbandes wies Präsident Maenhaut auf die besondere Rolle hin, die Deutschland innerhalb des internationalen Verbandes von Beginn seines Bestehens an bisher gespielt hat.

Mit lebhaftem Beifall dankten die Anwesenden dem Redner für seine in französischer Sprache gehaltenen Ausführungen.

Dann nahm Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walter Darre das Wort zur Eröffnungsrede. „Ich habe die hohe Ehre und die große Freude, Sie anlässlich der Eröffnung des 11. Milchwirtschaftlichen Weltkongresses namens des Führers

und Reichstanzlers, der Reichsregierung und besonders namens der Schirmherren des Kongresses begrüßen zu dürfen. Ich möchte meiner besonderen Freude darüber Ausdruck geben, daß der Kongress in Deutschland stattfindet, und Ihnen danken für Ihr zahlreiches Erscheinen.“

Der 11. Milchwirtschaftliche Weltkongress soll in Fortführung bewährter Tradition früherer Kongresse einen Austausch wissenschaftlicher Erkenntnisse und praktischer Erfahrungen zum Besten der Milchwirtschaft und der Verbraucher in der ganzen Welt ermöglichen.

Die deutschen Bauern, Landwirte und Molkeverarbeiter werden ihren ausländischen Berufskollegen gern alles zeigen, was für sie von Interesse sein kann. Sie werden ihnen Gelegenheit geben, im Anschluß an die wissenschaftlichen Tagungen praktische Betriebe zu besichtigen, sie werden ihnen Einblick geben in die deutschen Viehzucht, in die Milcherzeugung, in die Ver- und Verarbeitung, in andere Einrichtungen landwirtschaftlicher Art, in die Kulturarbeiten, mit denen der deutsche Bauer und Arbeitsmann den Bodenmangel zu mildern sucht. Sie werden Gelegenheit haben, die Reichsautobahn und andere Bauten des neuen Reiches zu sehen, ferner historische Städte und landwirtschaftliche Schönheiten der verschiedensten Art. In einem Film erhalten Sie einen Überblick über die deutschen Viehweiden im Rahmen der verschiedenartigen Landschaften mit ihren verschiedenen Volkstümlichkeiten und Bauweisen.

Das Buch „Die deutsche Milchwirtschaft in der Gegenwart“ gibt Einblick in die organisatorischen Verhältnisse der deutschen Milchwirtschaft, wie sie nach Ordnung des Milchmarktes gestaltet worden sind.

In der Ausstellung haben Sie bereits einen Überblick bekommen über die Spitzenergebnisse der ausstellenden Länder, über den neuesten Stand der Molkeerzeugnisse und -geräte und

(Fortsetzung Seite 2)

Die Partei und ihr Auftrag

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf der DAF-Kreisobmannerversammlung auf Burg Vogelsang

DNB Burg Vogelsang, 21. Aug. Auf der Ordensburg Vogelsang sprach, wie die NSK meldet, am Samstag der Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, von minutenlangem, für michem Beifall begrüßt, zu den versammelten 800 Kreisobmännern der DAF. Dr. Ley betonte sich in seiner Rede mit der Partei und ihren Aufgaben und betonte u. a., man könne mit der Partei und der Deutschen Arbeitsfront heute jedes Problem anfallen. Ob es politisch, kulturelle oder Aufgaben der Ernährung seien, es gebe im deutschen Volkstum kein Problem, mit dem sich die Partei nicht zu beschäftigen habe. „Wir haben“, so erklärte Dr. Ley, „einen lebendigen Apparat aufgebaut, der in der Lage ist, nicht nur Verordnungen durchzuführen, sondern auch den Gedanken der Führung an den letzten Arbeiter heranzutragen.“

Das Verhältnis zwischen Partei und Staat habe sich im Laufe des Aufbaues klar ergeben. Wir alle mühten unter Beweis stellen, daß wir im Aufbau noch besser sind als wir im Kampf gewesen sind, in dem Bewußtsein, daß uns das

neue Deutschland noch mehr braucht, als uns das alte brauchte. Die Partei sei der Lebensquell der deutschen Nation, der unferm Volk Kraft und Richtung gebe. Daraus resultierte sich auch der Auftrag der Partei auf die Menschenführung. Wer heute einen deutschen Menschen führen wolle, der könne das nur mehr in der Partei und im Auftrag der Partei tun. Auf die besondere Mission der Deutschen Arbeitsfront übergehend, betonte Dr. Ley, daß die DAF als Einrichtung der Partei nach dem Willen des Führers sich besonders mit allen Problemen des sozialen Lebens zu beschäftigen habe. Sie habe sich dieser Aufgabe auch gewachsen gezeigt und sei eine absolute Einheit geworden. Er selbst als Leiter der DAF habe einen Kreis von Männern gefunden, die unerschütterliche Stützen der Arbeit und der Leistung der DAF geworden seien. Mit eindringlichen Worten über die innere Kraft und Geschlossenheit des nationalsozialistischen Führerkorps schloß Dr. Ley seine Rede, die den Höhepunkt der Tagung der Kreisobmänner der DAF auf Burg Vogelsang darstellte.

Reichspost zum Reichsparteitag

20 Sonderpostanstalten mit 100 Schaltern — Parteitagsmarken und Sonderstempel

DNB Berlin, 21. Aug. Das kommende große Ereignis des Reichsparteitages 1937 wird schon jetzt Monaten seine Schatten voraus. Die Stadt Nürnberg rüstet sich innerhalb ihrer Mauern, aber auch draußen auf dem Reichsparteitagsgelände. Dazu gehört in besonderem Maße auch die Deutsche Reichspost, die in diesem Jahre wieder eine gewaltige Vorarbeit geleistet hat, um allen Anforderungen auf dem Gebiete der Nachrichtenübermittlung und der Personenbeförderung mit Kraftomnibussen gerecht zu werden.

Der Bewältigung des Postmassenverkehrs dienen 20 Sonderpostanstalten, die über das Parteitagsgelände und die Feststadt verteilt sind. Sie wurden als Zweigpostämter dem Postamt Nürnberg 2 (Briefpostamt) unterstellt. Von diesen Postanstalten sind sieben fahrbar, 2 als Selbstpostämter und sieben als Barakkenpostämter ausgebaut. Vier Postanstalten sind in Gebäuden des Parteitagsgeländes und der NS-Stadt Bamberg untergebracht. Die Sonderpostanstalten umfassen rund 100 Schalter. Sie befassen sich mit dem Verkauf von Postwertzeichen und Formblättern, mit der Annahme von Postanweisungen, Zahlarten, Briefpostsendungen jeder Art (außer Wertbriefen), Paketen in beschänktem Umfang und Telegrammen, ferner mit der Vermittlung von Ferngesprächen.

Bei allen Großveranstaltungen und beim Eintreffen der Sonderzüge werden zahlreiche fliegende Marktenverkäufer eingesetzt. Briefkästen in der Nähe der Sonderpostanstalten, in den Lagern und Massenunterkünften wie an allen verkehrsreichen Plätzen werden eine bequeme und schnelle Auslieferung der Briefsendungen gestatten. Auf allen Lagerpostämtern ist für ausreichende Schreibmaschineneinheit gesorgt.

Auch in diesem Jahre bringt die deutsche Reichspost besondere Parteitagsmarkten heraus, und zwar die letzte Ausgabe des Führermarktenblocks mit einem besonderen Aufdruck, außerdem werden mehrere Festpostarten in verschiedener Ausführung zu 25

Wfg. erscheinen. Die aufgegebenen Postsendungen werden der Briefabfertigung bei dem Postamt Nürnberg 2 ungeteilt zugewiesen. Dort erhalten die Sendungen den Stempel: „Die Stadt der Reichsparteitage“. Außerdem wird bei den Sonderpostanstalten der Postamt Nürnberg 1, 2, 3 und 5 noch ein Sonderstempel nach einem Entwurf von Josef von Dörmann, der größer als der gewöhnliche Tagesstempel ist, die Aufschrift: „Nürnberg — Reichsparteitag der NSDAP“ trägt und den Reichsadler mit nach rechts gerichteten Kopf, das Schwert und die Tagesangabe zeigt. Das Personal im Briefannahme- und Abfertigungsdienst der Nürnberger Postanstalten ist ausreichend vermehrt worden. Etwa 550 Kräfte werden neu eingesetzt.

Besondere Anforderungen werden während der Reichsparteitage an die Briefzustellung gestellt. Die eingehenden Sendungen werden daher schon beim Vorverteilen (s. für die NS, NS, usw.) nach Gruppen, politischen Gauen usw. ausgeschieden und dann mit Kraftwagen nach den Lagerpostämtern befördert. Eisenbahnen und Telegramme werden sofort durch Kraftfahrer den Lagerpostämtern zugestellt. Die Paketpost wird täglich in einer Sonderzustellfahrt den Unterkünften zugeleitet und den Insassen der Lager- und Massenquartiere durch Vermittlung der Postbevollmächtigten ausgeteilt. Ein besonderes Postmerkmal wird, wie in den vergangenen Jahren, auch diesmal wieder den Teilnehmern am Reichsparteitag die Postbenutzung erleichtern und sie über die einzelnen Sonderpostanstalten und über die Ausgabe der Reichsparteitag-Postwertzeichen unterrichten. Ferner gibt es Anleitung zur richtigen Benützung der in Nürnberg aufgegebenen Postsendungen und für die Abfertigung dieser Sendungen. Auch als Kraftfahrzeughalter stellt die deutsche Reichspost sich wieder in den Dienst des Reichsparteitages, Es werden 65 Kraftomnibusse mit dem erforderlichen Personal zur Beförderung der Ehrengäste zu und von den einzelnen Veranstaltungen zur Verfügung stehen.

Deutscher Sieg im Großen Preis der Schweiz

Caracciola gewinnt vor Lang, von Brauchitsch und Stuck

Bern, 22. August. Der Große Preis der Schweiz wurde am Sonntag zum vierten Male auf der im Bremgartenwald vor den Toren Berns gelegenen Rundstrecke ausgetragen und zum vierten Male von Deutschlands Rennwagen gewonnen. Zum zweiten Male ging Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz als Sieger durchs Ziel, es war auch sein zweiter Sieg in diesem Rennjahr. Mit 159,160 st/km für die 50 Runden über 364 km siegte der deutsche Meister sicher vor seinen Markengeführten Lang und von Brauchitsch; hinter diesen Stuck und d. Rosemeyer (Auto-Union), Kautz (Mercedes-Benz) und mit einer Runde Abstand Nuvoletti (Auto-Union).

Bericht im Sportteil.

Korpsführer Hühnlein befördert die erfolgreichen Rennfahrer

In Anerkennung der großen fahrerischen Leistungen hat Korpsführer Hühnlein folgende Beförderungen vorgenommen: den NSKK-Mann Caracciola zum Truppführer, den NSKK-Mann von Brauchitsch zum Truppführer, den NSKK-Sturmführer Lang zum Obersturmführer.

Des Führers Geburtstagsglückwünsche für Graf Schwerin v. Krosigk

DNB Berchtesgaden, 21. August. Der Führer und Reichstanzler hat an den Herrn Reichsfinanzminister Grafen Schwerin v. Krosigk nachstehendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„In dankbarem Gedenken an Ihre wertvolle Mitarbeit überende ich Ihnen zu Ihrem morgigen 50. Geburtstag meine herzlichsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und weiteres erfolgreiches Wirken.“

(ges. Adolf Hitler.)

„Freundschaft ist der beste Weg“

Englische Bürgermeister wurden durch eine Deutschlandfahrt Sendboten der Verständigung

DNB Berlin, 21. Aug. Zurzeit befehlt eine Gruppe von sieben mittelenglischen Oberbürgermeistern und Bürgermeistern aus eigener Initiative Deutschland, um ständige Einrichtungen zu besichtigen und die Kollegen von Berlin, Köln und Düsseldorf zu besuchen. Der Führer der Gruppe, Mr. J. A. Dale, Oberbürgermeister von Stoke-on-Trent, überbrachte ihnen im Sinne von Frieden und Freundschaft Grüße von 18 seiner mittelenglischen Kollegen, darunter z. B. von den Oberbürgermeistern von Birmingham, Derby, Hull, Leicester, Liverpool, Manchester, Newcastle, Nottingham und Plymouth.

„Die deutsche Nation hat unsere Hand, wir hoffen, die ihrige zu halten“, schreibt der Oberbürgermeister von Nottingham mit aufrichtigem Bedauern, daß er nicht selbst an der Reise teilnehmen kann. Der Oberbürgermeister von Liverpool telegraphierte: „Es ist unser aufrichtiger Wunsch, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu dem großen deutschen Volk vertieft und gefördert werden zum gegenseitigen Vorteil unserer beiden Länder.“ In derselben Weise bringt der Oberbürgermeister von Derby zum Ausdruck, er sei der Überzeugung, daß Freundschaft zwischen den beiden Ländern heute jeder ehrlich wünsche. Anlässlich eines Empfanges der deutsch-englischen Gesellschaft in Berlin zu Ehren der britischen Stadtoberhäupter äußerte sich Mr. J. A. Dale in höchster Anerkennung über die Eindrücke, die seine Kollegen und er bei ihrem bisherigen Aufenthalt empfangen hätten. Die warme Sympathie, mit der sie überall aufgenommen worden seien, zeige ihm, daß er das Motto der Reise „Friede und Freundschaft“ falsch gewählt habe und es stattdessen „Friede durch Freundschaft“ heißen müsse. Sie hätten es erkannt, daß Freundschaft der beste Weg zur Vermeidung von Mißverständnissen und zur Sicherung des Friedens sei. Sie würden nach ihrer Rückkehr in ihre Städte das ihre tun, um ihre Landsleute darüber aufzuklären, daß die Sympathie der Engländer für eine deutsch-englische Verständigung ebenso stark von deutscher Seite erwidert werde,

Brühl und Umgebung

Brühl, 23. August 1937.

Der Glaube führt zum Ziele.

Unsere junge Volksgemeinschaft ist aufgebaut auf dem Vertrauen der Menschen zueinander. Soll das Werk gelingen, dann gehört dazu der unerschütterliche Glaube, daß wir es schaffen. Diesen Glauben fordert die starke Führung unseres Reiches von einem jeden, und in vier Jahren des Aufbaues hat es sich als richtig erwiesen, daß wir den Weg mitmarschieren, den uns die Führung unseres jungen Reiches in die Zukunft weist. Ein Beispiel aus der Natur ist hier naheliegend. Wir alle kennen den Magnet: Ein Stück Eisen, gewöhnliches Eisen, das dadurch fähig wird, Arbeit zu leisten, daß sich alle die winzigen Teilchen ihrer Atome gleichrichten und so deren sonst unwirksame Einzelkräfte nach den beiden Polen hin vereinigen zu der Kraft, die wir im Magnetismus kennen. Aber nicht nur die Ausrichtung auf ein Ziel bedingt den Erfolg. Auch die kleinen Gemeinschaften müssen sich bewähren: Familie, Schule, Dorf, Stadt. Das sind die Kraftzellen der größten Gemeinschaft Staat. Auch innerhalb dieser Gemeinschaften muß Vertrauen das Zusammenleben der Menschen regieren. Blicken wir einmal nach dem Licht! Wir wissen ja: Wo Licht ist, gibt's auch Schatten. Auch bei uns selbst. Nicht nur beim andern. Aber wir müssen uns bemühen, uns zusammenzuleben, sei es innerhalb der Haus- oder Dorfgemeinschaft, sei es im Betrieb oder im Büro oder in der Schule. Wir sind nun einmal nicht alle aus demselben Holz, aber darauf angewiesen, unter derselben Sonne unsere Erdentage zu glücklichen zu gestalten.

Etwas vom Augustregen.

„Regen im August find nicht nach des Bauern Luft, fallen sie gar zu stark, rühren sie an des Jahres Mart.“ Ein altes Bauernsprüchlein lautet so und wünscht für die Tage um und nach Maria Himmelfahrt klaren Himmel und schöne Witterung. Auch andere Wetterregeln sind auf Augustregen nicht gut zu sprechen.

Alle in einer Runde.

Das Regenwetter der letzten Wochen hielt viele Menschen von größeren oder kleineren Ausflügen ab. Man begnügte sich mit einem Bummel durch die Umgegend des Ortes und war so wieder rasch zuhause. Auch die Urlaubserwüchter mit dem Regen nichts anzufangen und packten die Sachen, um in Richtung Heimat zu fahren. So kam es, daß viele Familien mehr beisammen blieben und den Rest der Freizeit im Hause verbrachten und über den Verlauf der Ferien hin- und herredeten. Man suchte Antworten auf die Frage: Was war nun das Schönste an den Ferientagen? Für Karl war es das Tollen im brandenden Wasser, und für Trude das Spielen im weißen Sand, für Vater das Freisein von aller Pflicht, und für Gerd mag es der neue Freund gewesen sein, den er kennenlernte und mit dem er so viele Stunden am Tage zusammen sein konnte. Nur Mutter meinte: Das Schönste? Das war, daß ich euch alle einmal an einem Tisch hatte, beim Frühstück, zu Mittag, am Abend. Und Mutter hat es getroffen. Ja, das war wirklich das Schönste! — Können wir uns davon nicht auch etwas in den Alltag retten? Es mag nicht immer gehen. Vater geht zum Dienst, wenn Gerd noch nicht vom Unterricht heim ist, und dann ruft die Pflicht die Mutter in die Küche und den Vater an den Schreibtisch oder in die Werkstatt und auch die Kinder zum Dienst in Jungvolk oder HJ. Aber trotz alledem: wenn es möglich ist, soll es so bleiben wie in den Ferien, daß die Mahlzeiten der ganzen Familie gehören, daß sie sich alle um Mutter „an dem einen Tisch“ versammeln und daß in diesen kurzen halben Stunden des Tages die Sorgen schweigen und Herzensfrohn alle verbindet. Mag dann das Leben kommen mit seinen Forderungen, mit dem Jagen nach Erfolg, mit der Pflicht zu Hausfleiß des Schülers, mit dem Kampf gegen den Alltagsstaub im Leben der Hausfrau, wir werden all das leichter und fröhlicher vollbringen, wenn es so ist wie in den Ferien: Fröhlich bei Mutter zu Gast, alle um einen runden Tisch!

Wandern.

Da Wandern ist eine urdeutsche, man kann sagen germanische Eigentümlichkeit. Man will heißt Erfüllung und Kräftigung suchen, zugleich aber auch den Kräften der Natur nachspüren. Land und Leute, die Eigenart der einzelnen deutschen Gauen und ihrer Bewohner, die Besonderheiten und Merkwürdigkeiten der Städte und Dörfer kennenlernen, und alle diese in Natur und Kultur, in Stadt

und Land wohnenden Werte in sich selber für die Bildung eines harmonischen Menschen wirksam werden lassen.

Wanderfahrten sind eine uralte, deutsche Angelegenheit, ob wir nun an die kühnen Wikingerfahrten denken oder an die Spielmanns- und fahrenden Sängers des Mittelalters. Vor allem aber hat die deutsche Jugend das Wandern wieder ausleben lassen. Sie hat es wieder sinnvoll in ihr freies, aufgeschlossenes Leben eingebaut, und wo das Jugendherbergswesen keine Bleibe bietet, da gibt es für Fahrt und Lager ganze Zeltstädte. So wird es in Deutschland bald kaum noch einen Menschen geben, der nicht schon in seiner frühen Jugend die Schönheiten deutschen Landes auf großer Wanderfahrt im Kreise gleichgesinnter Kameraden erleben konnte. Den Schatz der uns überkommenen Wanderlieder — auch ein Zeichen für die deutsche Wanderlust — mehrten neue, den Geist unserer harten Zeit atmende Lieder. Und was so in der Jugend als Sehnsucht im Herzen gewacht, genährt, aber auch sinn- und planvoll befriedigt wurde, findet auch noch in späteren Jahren in den Wandervereinen oder auf den AdF-Fahrten seine fortwährende Erfüllung.

Eifel-Verein, Ortsgruppe Brühl, e. V.

Mittwoch, 25. August, Halbtagswanderung Köln-Grüngürtel. Abfahrt: 14.35 Uhr Brühl-Mitte. 12 km. Führung: M. Drecksen.

Vogelabschied.

Langsam aber sicher brechen die Vögel auf zur großen Südreise. Die Mauersegler oder Turmfalken sind teilweise schon fort. Die Goldamseln folgen ihnen nach. Die Störche sind schon am Beraten. In Nordostdeutschland wandert die Mangelkrähe oder Blaurade. In Süddeutschland ziehen die Wiedehopfe fort. So schwillt von Tag zu Tag der Vogelzug an. Gartenammern, Gartenlaubvögel, Dorngrasmücken, Rohrdrosseln, Braunfischchen und Flegelnschnepfer, selbst Nachtigallen und erste Schwalbenzüge verlassen die heimatischen Nistplätze und Jagdreviere. Mit dem ersten großen Vogelabschied im August geht dann auch der Sommer allmählich dahin. Erstes Laub färbt sich in den Wäldern, und die grauen Nebel flattern über spinnwebüberzogene Heiden. Der malerische Herbsttag hält dann Einzug in Garten, Feld und Hain.

Eine Frechheit

Leistete sich ein Obstdieb in der vorvergangenen Nacht in Pingsdorf. Durch das Geräusch, das er bei seinem Raubzug verursachte, wurde der Sohn des Besitzers des Obstgartens aus dem Schlafe geweckt. Dieser wollte nun den Dieb stellen. Als er sich aber in den Garten wagte, machte der Dieb von der Waffe Gebrauch und der Sohn erhielt einen Streichschuß. Hoffentlich gelingt es bald, den Dieb ausfindig zu machen, damit er einer gerechten Strafe nicht entgeht.

Einen Sturz in die Tiefe

machte am Freitag Nachmittag ein Junge in einem Hause an der Glashütte. Das Kind fiel durch das Geländer einer Wendeltreppe aus der 3. Etage in den Hausflur und trug dabei einen Schädelbruch davon, der die Aufnahme des Kindes im Marienhospital erforderlich machte.

Mit dem Motorrad stürzte

gestern nachmittag ein Fahrer in Berzdorf. Der Verunglückte trug hierbei schwere Kopfverletzungen davon und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Feuermelder jetzt in Vau!

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei beabsichtigt die Herausgabe von Richtlinien für eine im ganzen Reich einheitliche Normung der Feuermelder. Als erste Maßnahme wird in einem Rundschreiben angeordnet, daß der Anstrich der Feuermelder so wie ihre Beleuchtung in Zukunft einheitlich in Braun oder Gelb gehalten sein muß. Bis zum 31. Juli nächsten Jahres ist der einheitliche Anstrich der Feuermelder im ganzen Reich durchzuführen.

Verbrennt keine alten Schuhe!

Die meisten Menschen sind der Auffassung, daß alte Lederschuhe nichts mehr wert ist, und da sie es nicht mehr in den Gassen herumstellen lassen wollen, werfen sie es kurzerhand in den Ofen. Das ist aber grundfalsch! Ebenso wie alle übrigen Altmaterialien, insbesondere das Altpapier und die Metalle gesammelt werden sollen, so müssen auch die alten Lederschuhe wieder nutzbar gemacht werden.

den. Natürlich sind große Mengen nötig, um eine lohnende Verwertung durchzuführen. Eine Mannheimer Firma ist in der Lage, durch ein besonderes Verfahren die Holz- und Eisenbestandteile aus den Schuhen zu lösen und die Lederabfälle in einen brauchbaren Dünger zu verwandeln, der für unsere Volkswirtschaft dadurch besonders von Bedeutung ist, daß er nach dem Ausland verkauft werden kann und die so nötigen Devisen hereinbringt.

An dieser Aufgabe kann jeder dadurch mithelfen, daß er die Schuhe in den Müll wirft. Von dort aus gelangen sie auf die städtischen Müllabladepätze, wo der Müll von vielen fleißigen Händen ausgelesen und das Leder- und Schuhwerk besonders gesammelt wird.

Loblied auf den Pfennig.

Das Wort, daß, wer den Pfennig nicht ehrt, auch den Taler nicht wert sei, gilt heute noch wie einst — daß ich aber das Lob des Pfennigs singe, hat eine andere Bewandnis. Das kommt daher: In diesen Urlaubstagen spielten wir an manchem trüben Tag in lustiger Runde einen „Doppelkopf“ und weil wir nicht um Geld spielen, auch nicht um Pfennige (man soll Urlaubsgeld nicht durch Spielen um Geld trüben), sammelten wir als Spielmarken Geld der Inflationszeit. Blankes Aluminiumgeld liegt da im Kästchen neben Eisen- und Nickel-„grotschen“ und führt hier noch ein zweifelhaftes Scheinbasen. Auf dem 50-Pfennig-Stück von 1921 aus Aluminium steht über dem Reichsbundel das goldene Wort: Sich regen bringt Segen; das 3-Mark-Stück von 1922 trägt um den Reichsadler die Worte: Verfassungstag 11. August 1922. („Zu leicht besunden!“ ist das Urteil der Geschichte unterdessen geworden.) Auf dem 200- und 500-Mark-Stück von 1923 stehen die Worte von Einigkeit und Recht und Freiheit und bilden einen recht eigenartigen Widerspruch zu dem Scheinbasen, das diese „Geldstücke“ führten. Der Pfenniggrotschen von 1917 erzählt von eiserner Zeit, aber auch der Nickelgroschen von 1907 hat sich die Entwertung gefallen lassen müssen. Er sieht so solid aus in der ganzen Mängelgesellschaft. Plötzlich entdeckt da einer mitten unter den zu wertlosen Spielmarken gewordenen Münzen das Pfennigstück von 1874, das gilt noch heute. Das ist noch Zahlungsmittel, das hat alles überstanden: Krieg und Inflation und Revolution, Revolution und Niedergang und ... dient heute tren dem Aufbau. Es baut der kräftig vorwärtsdrängenden Jugend ihre Heime, er rollt in die Sammelbüchsen des HJ und stiftet Segen und wird — ein Kind längst vergangener Zeit — zum Symbol der neuen Sparsamkeit, die aus sozialen Maßnahmen unserer jungen Zeit zu uns spricht. Mühte ich nicht das Lob dieses Pfennigs singen?

Sallen und Parken

Obwohl die Reichs-Straßenverkehrsordnung schon eine ganze Zeit in Kraft ist, herrscht noch vielfach Unklarheit darüber, wo man halten und parken darf, ja darüber, was man unter „halten“ und „parken“ zu verstehen hat. Das liegt vielleicht daran, daß die RStVO darüber nichts weiter sagt, als daß die Absicht des Anhaltens den anderen Verkehrsteilnehmern irgendwie anzuzeigen sei. Wer sich über die beiden Begriffe genau orientieren will — und das sollte im eigenen Interesse jeder Kraftfahrer tun — der muß sich schon mit der Auslegungshilfe zur RStVO befassen.

Anhalten heißt demnach, das Fahrzeug zum Stehen zu bringen; das ist, wie erwähnt, durch irgendwelche Zeichen kund zu tun. Halten dagegen heißt das Stehenbleiben des Fahrzeuges für kürzeste Zeit, also z. B. zum Ein- und Aussteigen. Man darf also halten, um beispielsweise einen Brief in den Postkasten zu werfen — aber ob man eilends eine Schachtel Zigaretten laufen darf, das scheint schon ungewiß, weil dieses Geschäft schließlich eine Verzögerung erleiden kann. Die Ansicht des beobachtenden Verkehrsbeamten ist da maßgebend. Parken schließlich ist das Aufstellen des Fahrzeuges für längere Zeit. Da eine Befristung nicht vorgegeben ist, darf man sein Fahrzeug tagelang auf der Straße stehen lassen, solange es den Verkehr nicht stört; daß aber andererseits unter Umständen schon ein Anhalten für nur 2, 3 Minuten als „verbotenes Parken“ angesehen werden kann, wurde bereits angedeutet.

Anhalten und Halten darf man überall und zu jeder Zeit; das bringt schon der Verkehr mit sich, und man hat dabei nur dem Grundsatz nicht zu verlegen, daß man niemand anders mehr als nötig dabei stört, und daß man stets nur auf der rechten Straßenseite hält. Es ist ausdrücklich verboten, schräg über die Straße zur linken Seite hinüberzufahren und

dort mit dem Kühler gegen die Verkehrsrichtung zu halten! In Einbahnstraßen allerdings darf man auf der linken Straßenseite halten und parken.

Beim Parken sind mehrere Vorschriften zu beachten: Es ist verboten zu parken an engen Straßenstellen und in scharfen Kurven, auf Straßenbahngleisen, innerhalb 10 Meter von Straßenecken, gemessen von der Bordsteinkante aus, innerhalb 5 Meter Entfernung von Haltestellenschildern der öffentlichen Verkehrsmittel, an Verkehrsinseln, auf der mittleren von drei vorhandenen Fahrbahnen einer Straße und vor Grundstücken.

Kleine Kinder — großer Schaden

Stündlich ein Erntebrand durch Kinderhand!

„Kad“, machte das Strohholz und entzündete sich mit bläulicher Flamme. Peterchen mußte husten von dem beizenden Qualm, aber er hielt es fest und starrte mit weit aufgerissenen Kinderaugen auf das lodende Feuer. Erst als es ihm fast die Fingerspitzen verbrannte, öffnete er das Händchen und ließ den glimmenden Rest fallen. Ein herrliches Spiel! Nur gut, daß noch viele Hölzer in der Schachtel waren. „Kad“, machte das nächste; und „Kad“, ging es noch eine ganze Weile. Sieh mal an, da tanzten ja auch auf der Erde lauter kleine Flammen. Peterchen sah ihnen mit vor Aufregung tropfender Nase zu. Aber wie sie immer größer und größer wurden, packte ihn plötzlich die Angst. „Mutter!“ schrie er, „Mutter!“ und rannte aus dem Stall.

Ja, wenn die Mutter nur da gewesen wäre! Leider war sie mit allen Anderen auf dem Feld. So stand denn am nächsten Tag in der Zeitung: „Auf dem Gehöft des Bauern P. in D. wurden gestern Stall und Scheune eingeäschert. Das Feuer kam im Kuhstall aus und ist durch den vierjährigen Sohn des Besitzers verursacht worden. Sechs Kühe, fast die ganze Getreideernte sowie eine Menge Heu und Rübensamen fielen dem Brand zum Opfer. Durch den Funtenflug schwebten auch die Nachbarhäuser lange in Gefahr.“

Es wird niemand glauben wollen, daß so etwas — freilich nicht immer in dieser verhängnisvollen Ausdehnung — in den Sommermonaten in Deutschland jede Stunde einmal vorkommt. Und doch ist das der Fall. Wir verzeichnen jährlich 5000 Brände durch Kinderhand, also dreizehn im Tagesdurchschnitt. Sie ereignen sich zum größten Teil auf dem Land, und zwar in den Monaten Juni bis Oktober; betroffen werden in der Hauptsache Vieh und Erntefrüchte. Fügt man hinzu, daß von den Jahr für Jahr verbrennenden Vorräten laufend 200 000 Menschen ernährt werden könnten, so wird es wohl jedem einleuchten, daß es so nicht weiter gehen darf.

Die Einzigen, die hier wirklich durchgreifen können, sind die Eltern. Sie müssen den Kindern — insbesondere in dem für Brandstiftung gefährlichsten Alter zwischen zwei und acht Jahren — grundsätzlich jede Möglichkeit verschließen, in den Besitz von Stroh- oder Holz, Feuerzangen oder ein offenes Feuer zu gelangen. Im Hinblick auf den Vierjahresplan darf man erwarten, daß sie diese Pflicht von jetzt ab bitter ernst nehmen werden.

rasrent.

Über 29.000 Worte auf einer Postkarte

Schon wiederholt haben Menschen auf sich aufmerksam gemacht, die im Kleinschreiben ganz erstaunliche Leistungen aufwiesen. Bis vor kurzem hielt ein Engländer mit rund 25.000 Worten auf einer Postkartenseite den Weltrekord dieses „Sportzweiges“. Er hat ihn jetzt aber an einen Deutschen, den in Mäna in Westfalen aufjagigen Wilhelm Hömberg abtreten müssen. Hömberg hat schon einmal, vor zwei Jahren, seine Begabung bewiesen. Damals brachte er das Kunststück fertig, eine Postkartenseite mit 22.500 Worten zu schreiben. Sein Ruhm ließ einen englischen Meister im Kleinschreiben nicht schlafen, der dann mit der oben genannten Leistung die „Weltmeisterchaft“ an sich riß. Hömberg schrieb daraufhin aus dem Even Hedin-Buche „Transhimalaja“ 122 Seiten mit insgesamt 29.423 Worten auf einer Postkartenseite! Ob nun ein neuer Angriff auf diesen „Weltrekord“ erfolgen wird?

Auch Sie würden mehr mit Anzeigen werben

wenn Sie die vielen Menschen sehen könnten, die jeden Morgen Ihre Anzeige in der Zeitung lesen! Erfolgreiche Kaufleute bezeichnen die Zeitung als einen guten Werbefeld; ein Zeugnis, dem auch Sie sich nach einem Versuch anschließen u. für das Sie auch einstehen.

Machen

Sie heute oder morgen einen Versuch!

Flugkapitän Blankenburg schildert Nordmeer-Flug

über Sender Newport.

DNB Berlin, 21. Aug. Der erste erfolgreiche Probeflug des neuen Luftbana-Vollflugzeuges „Nordmeer“, das am 15. bis 16. August die 3850 km lange Strecke von den Azoren nach Newport in 16,5 Stunden bewältigte, hat in Amerika das größte Interesse an den deutschen Versuchen erweckt. So ist Luftbanaflugkapitän Blankenburg, der jetzt auf 85 Ozeanflüge zurückblicken kann, eingeladen worden, über den Newport-Sender von seinem Flug zu berichten. Die Übertragung erfolgt durch die National Broadcasting Corporation und zwar auf Kurzwelle am Montagabend 22,15 Uhr deutscher Zeit.

Italiener als Erste am Ziel

Der Wettflug Viterbo-Damaskus-Paris

DNB Paris, 21. August. Am Samstagmittag trafen die ersten Teilnehmer des Wettfluges Viterbo-Damaskus-Paris am Ziel auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget ein. Es handelt sich um den Italiener Cupini-Paradiso, der um 16,08 Uhr landete, nachdem er eine Viertelstunde vorher das Ziel überflogen hatte. Die Mannschaft war am Freitagabend um 10,30 Uhr in Viterbo bei Mailand gestartet, hatte Damaskus am Samstag früh um 5,24 Uhr erreicht und um 6,15 Uhr wieder verlassen. Acht Minuten später traf eine weitere italienische Maschine mit der Besatzung Fiori-Luchini ein. Sie war in Viterbo am Freitag um 22,19 Uhr gestartet und hatte Damaskus am Samstag früh um 5,57 Uhr nach 45 Minuten Aufenthalt verlassen.

Ein Todesurteil vollstreckt

DNB Berlin, 21. August. Am 21. August 1937 ist der am 3. Mai 1905 geborene Anton Doka aus Rastatt hingerichtet worden, der von dem Schwurgericht in Karlsruhe wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Der Verurteilte, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat in der Nacht vom 8. September 1936 den Nachmann des Schutz- und Sicherheitsdienstes Baden-Baden, Arthur Rof, der ihn bei einem Diebstahl gestellt hatte, niedergeschossen.

Fünf Tote eines Kraftwagenunglücks in der Wojewodschaft Polen

DNB Warschau, 22. August. Ein schweres Kraftwagenunglück trug sich bei Warschau in der Wojewodschaft Polen zu. Infolge der Unachtsamkeit des Chauffeurs durchfuhr ein Lastwagen mit 18 Landarbeiterinnen und Landarbeitern bei einer Bahnkreuzung die geschlossene Schranke und ließ mit einer rangierenden Lokomotive zusammenstoßen. Fünf Insassen des Lastwagens waren sofort tot. Sieben weitere Personen wurden schwer verletzt. Drei von ihnen befinden sich in Lebensgefahr. Der Chauffeur hatte sich, als er sah, daß sich der Lastwagen nicht mehr zum Stehen bringen ließ, durch Absprung in Sicherheit gebracht und hatte den führerlosen Wagen seinem Schicksal überlassen.

Kraftwagen vom Zuge erfasst

DNB Stockholm, 22. Aug. Auf einem Bahnübergang wurde ein Privatkraftwagen von einem Zuge erfasst. Drei Insassen des Kraftwagens wurden getötet, während drei weitere schwere Verletzungen davontrugen. Die Lokomotive des Zuges entgleiste.

Zwei tödliche Abflürze am Großhofener

DNB Wien, 22. August. Am Freitag stürzten vom Großhofener zwei Touristen beim Rodeln tödlich ab. Die Identität der Verunglückten, die aus München stammten, konnte bisher noch nicht genau festgestellt werden.

Von niedergehendem Gelfein erschlagen

Zwei Todesopfer auf dem Viktoria-Schacht
DNB Eiselen, 21. August. In der Nacht zum Samstag verunglückten auf dem Viktoria-Schacht der Mansfelder Kupferhütte A.-G. der 34-jährige Bauer Bernhard Kaczmarek aus Klottermansfeld und der 27 Jahre alte Lehrling Rudolf Bloß aus Burgörner tödlich durch niedergehendes Gelfein. Beide waren als besonders tüchtige und umsichtige Bergleute bekannt.

Reinlicher Zwischenfall bei Schießübung

DNB Paris, 21. Aug. Die Bevölkerung der kleinen lothringischen Ortschaft Altwieser wurde am Freitag von einem panikartigen Schrecken befallen, als plötzlich ein ganzer Hagel von Granaten auf das Dorf niederging. Wie sich später herausstellte, ging dieser Beschuss von den Befehlshabern der Maginot-Linie aus und war auf eine falsche Einstellung der Artillerie zurückzuführen. Glücklicherweise wurde niemand getötet. Nichtsdestoweniger haben zahlreiche Gebäude der Ortschaft stark gelitten. Insbesondere die Kirche wurde in Mitleidenschaft gezogen. Erst nachdem der Bürgermeister von Altwieser sich telefonisch mit den Militärbefehlshabern in Verbindung gesetzt hatte, wurde die Beschießung eingestellt.

Granaten sind keine Spielzeuge

DNB Warschau, 21. August. Kinder aus dem Dorf Sloboda Zloba bei Brzany in Ostgalizien fanden beim Spiel auf dem Feld eine Granate, die wahrscheinlich noch aus dem Weltkrieg kam. Als die Kinder das Geschoss in ein Feuer legten, explodierte es und tötete zwei Knaben im Alter von neun und zehn Jahren und verletzte einen dritten Jungen so schwer, daß er auf dem Transport in das Krankenhaus starb.

Großer Geländegewinn vor Santander

Vorkrieg von Süden — 20 sowjetische Flugzeuge abgeschossen

Salamanca, 22. August. Der nationale Heeresbericht vom Sonnabend lautet:
Front von Santander: Von unseren Truppen wurden außer den bereits früher genannten Ortschaften noch die Orte Puerto Cisura und Bustillo besetzt. In der Nacht wurde im Sande der Ort Selava erobert und die gesamte Besatzung dieses Ortes gefangen genommen. Dabei sind 3 sowjetische Tanks erbeutet worden. Von dem einen wurde die Besatzung gefangen genommen. Der Gegner machte zwei versäufelte Gegenangriffe, wurde aber von unseren Streitkräften energisch zurückgeschlagen, wobei er schwere Verluste erlitt. Über 100 Leichen wurden geborgen. Unser Vorkrieg wurde heute in geschickten Teiloperationen weitergeführt. Obwohl der Gegner verschiedentlich Widerstand leistete, wurde er stets bald in die Flucht geschlagen, ohne daß ihm dabei Zeit blieb, die Brücken der Marichstraße zu sprengen. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und bedeutendes Material erbeutet. Die Bewohner der eingenommenen Ortschaften befinden sich in bedauerndem Zustand, da die asturischen Kommunisten

horden überall geplündert haben.

Das Elektrizitätswerk, das die Constructora Naval von Reinola mit Strom versorgt, ist in gutem Zustande geblieben. Besonders zu erwähnen ist die vorzügliche Arbeit der mit dem Brückenbau beauftragten Pionierabteilungen.

Front von Biscaya, Asturien, Leon und Südarmee: Nichts Neues.

Front von Aragon: Im Abschnitt von Teruel wurde in der letzten Nacht ein heftiger Angriff der Bolschewiken auf Alcon de losinatos abgelehnt. Im Abschnitt Molina de Aragon überraschten wir den Gegner durch einen Erkundungsvorstoß, machten mehrere Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre und Gewehre. Fliegerei: Gestern und heute sind im Laufe der Kämpfe von unseren Fliegern 18 sowjetische Flugzeuge abgeschossen worden, zwei weitere wahrscheinlich.

Ein guter Gang

DNB Sevilla, 22. Aug. General Lucio de Alamo teilte im Rundfunk mit, daß die nationale Flotte das bolschewistische Schiff „Tenerife“ aufgebracht hat. Die bolschewistischen Nachhaken Santanders wollten das Schiff sofort nach dem Abschnitten der Landverbindungen durch die nationalen Truppen zur Flucht benutzen.

Deutsche Weltmarkt zeigt:

„Erfolg durch Leistung“

Eröffnung der Großausstellung in Koblenz durch Gauleiter Gu'tao Simon

DNB Koblenz, 21. Aug. Die Großausstellung „Erfolg durch Leistung“, die in der Zeit vom 21. bis 29. August in der Koblenzer Stadt- und Rheinhalle vom Deutschen Institut für Kultur und Wirtschaftsprüfung sowie von der Landesstelle des Reichspropagandaministeriums durchgeführt wird, wurde am Samstagvormittag mit einer Kundgebung, auf der Gauleiter Gu'tao Simon sprach, eröffnet.

Gauleiter Simon ging von dem Zusammenhang der Wirtschaftsbeziehungen der einzelnen Länder aus und betonte, wie dabei Deutschland am härtesten betroffen wurde. Im Gegensatz zu den anderen Völkern, die viele theoretische Wirtschaftsprogramme und Seilmittel anriefen, jedoch nur Mißerfolge in dem uns ja genug bekannten Maße zu verzeichnen hatten, stellte die nationalsozialistische Bewegung ganz bewußt von vornherein das Primat der Tat vor der Wirtschaft fest. Es sei die große Tat des Führers, daß er angesichts mangelnder Rohstoffe und Devisen den bereits Entschluß faßte, nimmere die deutsche Leistung an die Stelle uns mangelnder Schätze zu setzen. Die Einigkeit und Geschlossenheit des deutschen Volkes und die

daraus entspringenden Leistungen hätten heute bereits auf wirtschaftlichem Gebiet große Erfolge gezeitigt. Mit der Hoffnung, daß diese Ausstellungen ein weiterer Ansporn für kommende Leistungen sein möge, schloß Gauleiter Simon.

Ein Rundgang durch die Ausstellung zeigte, daß sie insbesondere den Volksgenossen, denen es nicht vergönnt ist, die große Leistungsschau „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf zu besuchen, ein Bild von den großen Erfolgen geben kann, die wir zu verzeichnen haben. Neben der wirtschaftlichen Darstellung der Erfolge, Fortschritte und Neuschöpfungen in der gesamten deutschen Wirtschaft sind insbesondere die Belange des Weltmarktes, Koblenz-Erzie, wirtschaftlich, handwerklich und industriell berücksichtigt. Man findet Lehrstühle über Zellwolle, Kunststoffe und den deutschen Kautschuk-Baum. Sei es in den handwerklichen Abteilungen, bei der Reichsbahn, der Reichspost, dem Luftfahrt, überall setzt sich in der unermesslichen Fülle der einzelnen Schauen dieser Großausstellung, wie die neuen deutschen Werkstoffe bis in die letzte Zelle des Wirtschafts- und Volkslebens in Deutschland eindringen.

Arbeitskreis der Rechtsstellen der Partei

Kampf für die Durchsetzung der nationalsozialistischen Rechtsidee

DNB München, 21. August. Am Samstagvormittag wurde, wie die NSDAP meldet, die Tagung des Reichsarbeitskreises der NSDAP in München mit allen Vertretern der Rechtsstellen der Partei, der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände im Rathausaal fortgesetzt. Nach kurzen einführenden Worten des Reichsleiters des Reichsrechtsamtes, Reichsminister Dr. Hans Frank, begannen sofort die Referate der Amtsleiter des Reichsrechtsamtes. In umfassender Form wurden darin von den Mitgliedern dieser Zentralstellen der ideellen und tatsächlichen Rechtsarbeit der Bewegung sämtliche Gebiete besprochen, die überhaupt unter dem Gesichtspunkt der Rechtspolitik der NSDAP behandelt werden können.

Nach den Referaten ergriff Reichsleiter Reichsminister Dr. Hans Frank das Wort,

um das Ergebnis dieser Arbeitstagung noch einmal zusammenzufassen. Er teilte unter allgemeiner Zustimmung mit, daß dem Wunsche der Teilnehmer entsprechend nimmere regelnmäßige Zusammenkünfte aufzunehmen würden, um die Spezialaufgabe, die die Gesamtbewegung auf dem Gebiete des Rechts einheitlich zu vertreten hat, zu erfüllen. Dieser Arbeitskreis der Rechtsstellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände werde dann die Grundlagen sichern, um in einheitlicher Richtung und klarer methodischer Zielsetzung den Kampf für die Durchsetzung der nationalsozialistischen Rechtsidee weiter zu führen.

Interne Arbeitskämpfe beschloßen diese erste große Tagung des Reichsrechtsamtes der NSDAP.

Die öffentliche Aufgabe des Arztes

Eröffnung des Kongresses für ärztliche Fortbildung in Berlin — Staatssekretär Mundtner und Reichsarztzführer Dr. Wagner sprachen

DNB Berlin, 21. Aug. Unter den zahlreichen medizinischen Fachtagungen, die gerade in diesem Jahr in Deutschland abgehalten werden, steht mit an vorderster Stelle der 3. Internationale Kongress für ärztliche Fortbildung, der am Samstag in der Reichshauptstadt feierlich eröffnet wurde. Hervorragende Mediziner aus nicht weniger als 35 Staaten nehmen an der bedeutenden Tagung teil, die bis zum 25. August dauert.

Die Eröffnungsfeier fand im Großen Vortragsaal des Langenbeck-Virchow-Saales statt. Der Präsident des Kongresses, Dr. Blome, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß zum erstenmal nach dem Kriege, der so viele schmerzliche Erinnerungen für alle Nationen hinterlassen habe, der internationale Kongress für ärztliche Fortbildung in Berlin — am Geburtsort der Reichshauptstadt — stattfindet. Dann nahm

Staatssekretär Mundtner als Vertreter des Reichsinnenministeriums das Wort.

Den Gegenstand der Tagung, so führte er u. a. aus, bilden wichtige Probleme der ärztlichen Fortbildung. Die große Zahl der hier aus aller Welt zusammengekommenen Ärzte und Gelehrten zeigt, daß man in allen Kulturen der ärztlichen Fortbildung hohe Bedeutung beimißt. Auch alle Staatsregierungen müssen größten Wert darauf legen, daß die Ärzte als die Betreuer der Volksgesundheit ihr Wissen und Können ständig erhalten und mehren. Die Ärzte müssen daher durch entsprechende Fortbildung über den neuesten Stand der Wissenschaft so genau unterrichtet

werden, daß sie z. B. in der Lage sind, schon die ersten Anzeichen einer tuberkulösen Infektion oder eines Krebses bei ihren Patienten genau zu erkennen, weil in diesem Stadium die Heilungsaussichten am besten sind.

Was für jeden anderen Staat zutrifft, das trifft für den nationalsozialistischen Staat besonders zu. Der Staat ist es nach dem Willen seines Führers als seine vornehmste Aufgabe auf, das deutsche Volk an Leib und Seele gesund und stark zu machen. Angesichts der Tatsache, daß Deutschland durch den Weltkrieg nahezu aller materieller Güter verlustig gegangen ist, so daß die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der deutschen Menschen heute seinen einzigen Reichtum darstellt, erscheint ihm die Bedeutung des Arztstandes doppelt groß. Die Durchführung der gesamten nationalsozialistischen Gesundheitspolitik wird unmöglich, wenn die Bemühungen und die Arbeit der staatlichen Gesundheitsverwaltung nicht ergänzt werden durch die ständige Mitwirkung der frei praktizierenden Ärzteschaft.

Der nationalsozialistische Staat hat die ärztliche Fortbildung, die früher in Deutschland mehr oder weniger nach Gutdünken durchgeführt und von den praktizierenden Ärzten nach Belieben in Anspruch genommen oder vernachlässigt wurde, allein in die Hand der Reichsarztzführer gelegt. Sie hat bereits ein Programm aufgestellt, nach dem in Zukunft jeder deutsche Arzt alle fünf Jahre an einem Fortbildungskursus teilnehmen muß.

Der Nationalsozialismus vertritt die Auffassung, daß ein jedes Volk auf der Erde seine eigenen Probleme hat, die es nur auf seine Art

Zwei weitere Todesopfer

des Wiffener Explosionsunfalls

DNB Wiffen, 21. August. Wie uns der leitende Arzt des Wiffener Krankenhauses mitteilt, ist in der Nacht zum Samstag noch einer der bei dem getrigen Explosionsunfall verletzten Arbeiter gestorben, so daß sich die Zahl der Toten nimmere auf drei erhöht.

Ein Teil der 17 im Wiffener Krankenhaus Verletzten schwebt noch in Lebensgefahr, da bei ihnen Dreiviertel der Körperoberfläche verbrannt ist.

In der Nacht zum Sonntag ist im Wiffener Krankenhaus noch einer der bei der Explosionskatastrophe auf der Wiffener Alfred-Hütte verletzten Arbeiter gestorben, so daß die Zahl der Toten nimmere vier beträgt.

Obwohl sich das Befinden der meisten, mit schweren Verbrennungen in das Krankenhaus eingelieferten Verletzten gebessert hat, besteht bei drei Verletzten immer noch Lebensgefahr.

Frankreich übernimmt Vertretung

der tschechoslowakischen Belange in Lissabon

DNB Paris, 21. August. Die französische Regierung hat der Bitte der tschechoslowakischen Regierung stattgegeben und nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Portugal und der Tschechoslowakei die Vertretung der tschechoslowakischen Belange in Lissabon übernommen.

lösen kann. Wenn dementsprechend der nationalsozialistische Staat davon überzeugt ist, daß auch die Behandlung wissenschaftlicher Probleme nach Fragestellung und Forschung arbeitend ist und wenn deshalb auch die ärztliche Fortbildung in Deutschland in mancher Hinsicht anders betrieben werden muß als in anderen Ländern, so ist es doch selbstverständlich, daß ein Austausch der in den einzelnen Staaten gemachten Erfahrungen für jeden Staat von großem Wert ist und jedem Volk zugutekommen wird!

Reichsarztzführer Dr. Wagner,

der sodann das Wort ergriff, führte u. a. aus: Der Nationalsozialismus hat aus der Geschichte gelernt, daß Staaten und Kulturen niemals zugrunde gegangen sind infolge irgendwelcher kriegerischen oder wirtschaftlichen Katastrophen, sondern immer nur dann, wenn ihr volkischer Lebenswille untergraben war. Wenn man so oft im Ausland Vorlesungen hören kann über die angebliche Uebervererbung des Nordischen in unserem Volke, so möchte ich dazu sagen, daß der nordische Gedanke für unser Volk nichts Trennendes, sondern etwas Verbindendes ist, denn jeder von uns Deutschen, dessen Ahnen seit Jahrhunderten oder Jahrtausenden in Deutschland leben, ist an diesem nordischen Erbe mit beteiligt. Der deutsche Arzt ist an der Durchführung der Volksgesundheitspflege wie z. B. aus dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses maßgebend beteiligt. Die Hauptaufgaben der deutschen Ärzteschaft liegen aber auf dem großen Gebiete der positiven Maßnahmen der Bevölkerungspolitik.

Das Hauptamt für Volksgesundheit der Partei, in dem etwa 25.000 Ärzte zusammengefaßt sind, führt zurzeit nach einheitlichen Gesichtspunkten eine Untersuchung aller schaffenden Deutschen durch mit dem Zweck, eine Gesundheitsbilanz des deutschen Volkes zu ziehen und etwa schon vorhandene Fehler und Schäden festzustellen und dann auch rechtzeitig zu beseitigen, bevor der Krankheitsfall eingetreten ist. Nicht dasjenige Volk ist das gesunde, das die meisten und schönsten Krankenbauer hat, sondern dasjenige, das die wenigsten braucht.

Unsere besondere Fürsorge gilt dabei natürlich der deutschen Jugend. Jeder deutsche Mensch soll in Zukunft einen Gesundheitspaß bekommen, in dem alles für den Arzt Wichtige und Wissenswerte verzeichnet ist. Der deutsche Arzt soll aber auch in seinem ganzen ärztlichen Denken und Handeln naturnaher werden. Er soll nicht nur einzig und allein auf das Dogma seines auf der Hochschule erworbenen schulmedizinischen Wissens schwören, er soll sich auch mit den Methoden der Naturheilkunde, der Homöopathie und der Volksmedizin beschäftigen und diese Methoden beherrschen. Der deutsche Arzt soll Volkshelfer sein! Deutsches Arztum ist kein Gewerbe mehr, sondern eine durch das Gesetz geregelte öffentliche Aufgabe.

Heute, nach 4 1/2 Jahren nationalsozialistischer Gesundheitspolitik kann ich mit Stolz bekennen, daß ein immer größerer Teil der deutschen Ärzteschaft sich freudigen Herzens zu den neuen Grundlagen nationalsozialistischen Arztums bekennt und freudig an all den großen den deutschen Ärzten gestellten Aufgaben mitarbeitet in dem Bewußtsein: Arztum ist Dienst am deutschen Volk!

Anschließend sprach der Direktor des Pathologischen Universitätsinstitutes in München, Professor Bors, über das Thema „Forschung und Fortbildung“. Der Vortragende verteilte entschieden die Forderung nach „Ganzheitsbeurteilung“. Denn: was als örtliches Leiden erscheint, ist sehr häufig nur der Ausdruck einer allgemeinen Störung. Dr. Bors sagte schließlich: „Nur der Arzt kann sich den wechselnden und vielfältigen Krankheitsbildern gegenüber sicher fühlen, der an der Forschung teilnimmt. Die Teilnahme an der Forschung bringt dem Arzt — und damit auch dem Kranken — nicht nur reiche Früchte für seine praktische Tätigkeit, sondern weitet seinen Blick auch ins Allgemeine und lenkt ihn auf die großen biologischen Zusammenhänge und auf die Gesamtheit der Natur.“

Dann nahm der Beauftragte des Reichsarztzführers für das ärztliche Fortbildungswesen, Dr. Kurt Blome, der Präsident des Kongresses, das Wort über das ärztliche Fortbildungsproblem in Deutschland.

Schließlich ergriff Professor Dr. Oberling von der Medizinischen Fakultät Paris das Wort, um im Namen der auswärtigen Teilnehmer den Kongress zu begrüßen. Prof.

Doctor Blücher stürmt vor!

Urheberrechtsschutz: Romanverlag Greiser Kallstadt-Baden

„Dawohl, selbstverständlich! Monsieur Agailotte, Sie sind ein ...!“

„... eine gute Kamerad! Ja, das will ich sein, Monsieur Blücher! Eine Kamerad dem Kameraden!“

Lange sitzen sie noch zusammen, kaum können sie sich trennen. Agailotte bedauert ein über das andere Mal, daß der Tag so schnell zu Ende gegangen ist.

Dann kommt der große Abschied. Es sind Männer die sich trennen. Und trotzdem — ein wenig weich werden sie doch, als ihre Hände zum letzten Male ineinander greifen.

„Was ist der Frieden!“ wandelt Agailotte beim Auseinandergehen das gestillte Wort „C'est la guerre!“ ab. „Sie haben mir geholfen, ich hoffe Ihnen geholfen zu haben. Einer hilft dem anderen!“

Blücher ist glücklich. Er sieht neue Wege vor sich.

Für den Messerstand hat Blücher keine Zeit mehr.

Da muß sich nun schon Wallisch opfern. Rotraud bedauert das sehr, aber da sich Wera anbietet, ist sie es zufrieden.

Blücher hat nun andere Sorgen.

Blücher läßt den alten Meister Vertram zu sich kommen, bittet ihn Platz zu nehmen und bietet ihm eine Zigarre an. Sie sind ganz allein in dem Zimmer.

„Meister Vertram“, spricht Blücher geheimnisvoll. „Können Sie schweigen?“

„Ich denke, Herr Doktor!“

„Sie haben doch auch den Wunsch, daß die Spengler-Schokoladen so gut wie möglich werden?“

„Und ob ich den habe! Möglichst so gut wie Cailler, wie ... Surprise ... wie Agailotte! Aber da müßte man die Rezepte der Leute haben.“

„Wir bekommen ... das heißt, ich bekomme von meinem Kriegskameraden Agailotte die Originalrezepte geschenkt!“

Einen Augenblick ist der Meister sprachlos. Dann sagt er ehrfürchtig: „Die ... Originalrezepte ... von Agailotte?“

„Wahr und wahrhaftig! Morgen sind sie eingeschrieben hier! Agailotte hat sie angefordert.“

„Und dürfen darnach fabrizieren?“

„Dawohl!“

Da tut der Meister einen tiefen Atemzug:

„Dann schlagen wir jede Konkurrenz!“

„Das wolle Gott, daß wir wieder hochkommen! Qualität soll es von unseren Schokoladen heißen. An die Original-Agailotte kommen wir ja nicht heran. Die haben andere Fabrikationsbedingungen. Schon das Wasser! Das ist bei uns anders! Aber eine glänzende Schokolade muß es werden! Und dazu brauche ich Sie, Meister! Morgen kommen die Rezepte! Und dann gehen wir los, Meister Vertram. Ich werde jetzt jeden Tag nach Feierabend in Ihrer Schokoladenküche sein und will zuschauen, wie Sie nach den Rezepten ein wahres Wunderwerk schaffen! Und Herr Spengler soll Augen machen! Groß wie Wagenräder, was, Meister Vertram?“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Dawohl!“

„Und ob er die machen wird!“ spricht der Meister schmunzelnd.

Es ist ein unsichtbares Band, das die Kameraden, die gemeinsam durch Stahlgewitter gehen mußten, zusammenschmiedet.

Durch die Ereignisse der letzten Tage ist Blücher viel mit der Vergangenheit beschäftigt. Auch in ihm lebt der Wunsch, wie in allen Kriegern, doch einmal diesen oder jenen Schlachtgefährten wiederzusehen, jetzt um so mehr, da ihm das Schicksal so ganz unermutet diesen Agailotte wieder lebhaftig vor die Augen gezaubert hat.

Jahre sind vergangen. Die Erinnerungen beginnen bereits zu verblasen. Aber deutlich noch leben die Ereignisse, die sich um Porenty gruppieren. Fast ist er etwas beschämt, daß er damals der einzige war, der den Krallen der Bolschewisten entkam.

Mitten in seine Grübeleien hinein rattert das Telefon.

Das Polizeipräsidium meldet sich.

Blücher erlebt eine riesige Überraschung.

„Lieber Herr Doktor, wir sind der Sache nachgegangen und haben festgestellt, daß der Leiterzeit von den Bolschewisten vernichteten Gruppe Oberleutnant Dieter Frankenhäuser vorstand ...!“

„Richtig, schade ... Schade um den prächtigen Kerl, den Dieter!“

„Wie? Schade? Er lebt doch! Und er hat sich bei uns gemeldet. Er war vor einer halben Stunde da und ich habe ihm Ihre Adresse gesagt. Er wird Sie besuchen!“

In Blüchers Innern jubelt es.

Wie befreit kommt er sich vor. Dieter lebt, der alte gute Kerl, der vorbildliche Kamerad! Und jetzt wird er zu ihm kommen!

„Herr Kommissar, schade, daß ich jetzt nicht bei Ihnen bin! Fühlen Sie sich durch den Draht von mir geküßt! Auf die rechte Bader!“

Er hört noch das Lachen des Beamten und dann legt er auf.

Er ist ganz aus dem Häuschen und erzählt Wallisch eifrig, um was es sich handelt.

Wallisch erfährt jetzt zum ersten Male, was es mit Pernitsch auf sich hat, und er meint, daß es gut wäre, wenn man den Chef unterrichte.

Blücher verspricht, es zu tun.

Endlich wird Dieter Frankenhäuser gemeldet.

Ein paar Augenblicke später stehen sie sich gegenüber: die Kameraden von einst.

Die Worte der Freude überstürzen sich. So herzlich ist das Wiedersehen, daß den beiden alten Kriegern fast die Tränen kommen.

„Mensch, Dieter, wie ist das nur möglich, daß ich dich nach Jahren lebend wiedersehen darf? Wie ist es gekommen, daß du dem Tode entkamst? Wie hast du es angestellt, aus dem großen, riesigen Rußland zu entkommen? Wie ... wie ... Mensch, ja, so erzähle doch, ich bin ganz aufgeregt ...“

Auch Dieter schlägt das Herz ganz gewaltig und er muß sich beherrschen, seine überströmenden Gefühle zurückzuhalten.

Frankenhäuser, damals Oberleutnant, führte die Schar, der auch Blücher als Arzt zugeteilt

war. Man hatte die ganze Kolonne, Mann für Mann, niedergeschossen. Auch Frankenhäuser hatte einen Schuß in der Brust, aber er war nicht tödlich. Das Geschöß war auf einem Uniformknopf aufgeprallt, hatte die Uniform durchschlagen und nur eine unbedeutende Fleischwunde hinterlassen. Im Galle war Frankenhäuser mit dem Kopfe auf einen Stein aufgeschlagen, was ihm eine klaffende Stirnwunde eingetragen hatte. Die Umstände verbannte er sein Leben. Der Fenster, der die Erschossenen mit dem Bein anstieß, um festzustellen, ob noch ein Schuß oder Bajonettschlag notwendig sei, mußte sich durch die Kopfwunde haben kaulchen lassen.

„Natürlich habe ich auch von mir aus kein Lebenszeichen mehr gegeben. Mit einer kleinen Chance rechnet man ja immer, was, Blücher! Und du? Wie hat es dich noch geschliffert?“

Es wird eine lange Unterhaltung. Viel gibt es zu erzählen.

„Aber die Hauptsache ist mir, Gottfried, daß ich diesen Porenty finde, diesen erbärmlichen Wicht, der meine Leute in die Hände der Blutrüchter verriet. Ich habe zunächst kein anderes Ziel, keinen Wunsch, als diesen Porenty zu stellen und mit ihm abzurechnen, so oder so!“

Dieters Hand gleitet wie unabsichtlich in die hintere Hosentasche. Dort fühlt er die kleine Schußwaffe, die ihm schon zweimal das nackte Leben gerettet hat, damals auf der Flucht durch die Schneesteppen des gewaltigen russischen Reiches.

Doktor Blücher unterrichtet Dieter nun über Pernitsch.

„Das trifft sich nicht schlecht. Da hast du Glück. Pernitsch hat sich für elf Uhr angestrichen. Wahrscheinlich hat er Wind bekommen, daß die Polizei auf seinen Fersen bodt, ebenso wahrscheinlich liegt ihm jetzt viel daran, sein Geld möglichst im Augenblick verfügbar zu bekommen. Du wirst bei dieser Zusammenkunft Gelegenheit haben, Porenty alias Pernitsch gegenüberzutreten, aber ... mach keine Dummheiten, Dieter!“

Dieter überlegt schnell: es ist halb zehn, da kann er gut gegen elf Uhr wieder da sein.

„Also gut, Gottfried! Ich fahre rasch noch mal in die Stadt zurück. Um elf Uhr sehen wir uns wieder.“

Spengler ist nervös.

Was ihm da Blücher alles verraten hat, kann er noch gar nicht fassen. Er könnte sich jetzt noch vor den Kopf schlagen, daß es ausgerechnet ihm passieren mußte, mit diesem Menschen zusammenzuarbeiten zu haben.

Nun er im Bilde ist, lehnt er direkt den Augenblick herbei, Pernitsch wieder bei sich zu sehen. Schon jetzt freut er sich auf den Augenblick, in dem Pernitsch die Maske vom Gesicht gerissen würde.

Im gleichförmigen Ablauf der Tage ist es immerhin eine Sensation, wenn ein Verräter und ein Verräterer zusammentreffen. Spengler hat es nicht für sich behalten können. Rotraud ist eingeweiht. Mutter Spengler weiß Bescheid, Wallisch hat davon gehört und Wera Drel-Schakoff hat es wieder von Rotraud erfahren.

Spengler ist nervös.

Was ihm da Blücher alles verraten hat, kann er noch gar nicht fassen. Er könnte sich jetzt noch vor den Kopf schlagen, daß es ausgerechnet ihm passieren mußte, mit diesem Menschen zusammenzuarbeiten zu haben.

Nun er im Bilde ist, lehnt er direkt den Augenblick herbei, Pernitsch wieder bei sich zu sehen. Schon jetzt freut er sich auf den Augenblick, in dem Pernitsch die Maske vom Gesicht gerissen würde.

Im gleichförmigen Ablauf der Tage ist es immerhin eine Sensation, wenn ein Verräter und ein Verräterer zusammentreffen. Spengler hat es nicht für sich behalten können. Rotraud ist eingeweiht. Mutter Spengler weiß Bescheid, Wallisch hat davon gehört und Wera Drel-Schakoff hat es wieder von Rotraud erfahren.

Spengler ist nervös.

Was ihm da Blücher alles verraten hat, kann er noch gar nicht fassen. Er könnte sich jetzt noch vor den Kopf schlagen, daß es ausgerechnet ihm passieren mußte, mit diesem Menschen zusammenzuarbeiten zu haben.

Nun er im Bilde ist, lehnt er direkt den Augenblick herbei, Pernitsch wieder bei sich zu sehen. Schon jetzt freut er sich auf den Augenblick, in dem Pernitsch die Maske vom Gesicht gerissen würde.

Im gleichförmigen Ablauf der Tage ist es immerhin eine Sensation, wenn ein Verräter und ein Verräterer zusammentreffen. Spengler hat es nicht für sich behalten können. Rotraud ist eingeweiht. Mutter Spengler weiß Bescheid, Wallisch hat davon gehört und Wera Drel-Schakoff hat es wieder von Rotraud erfahren.

Spengler ist nervös.

Was ihm da Blücher alles verraten hat, kann er noch gar nicht fassen. Er könnte sich jetzt noch vor den Kopf schlagen, daß es ausgerechnet ihm passieren mußte, mit diesem Menschen zusammenzuarbeiten zu haben.

Nun er im Bilde ist, lehnt er direkt den Augenblick herbei, Pernitsch wieder bei sich zu sehen. Schon jetzt freut er sich auf den Augenblick, in dem Pernitsch die Maske vom Gesicht gerissen würde.

Im gleichförmigen Ablauf der Tage ist es immerhin eine Sensation, wenn ein Verräter und ein Verräterer zusammentreffen. Spengler hat es nicht für sich behalten können. Rotraud ist eingeweiht. Mutter Spengler weiß Bescheid, Wallisch hat davon gehört und Wera Drel-Schakoff hat es wieder von Rotraud erfahren.

Spengler ist nervös.

Was ihm da Blücher alles verraten hat, kann er noch gar nicht fassen. Er könnte sich jetzt noch vor den Kopf schlagen, daß es ausgerechnet ihm passieren mußte, mit diesem Menschen zusammenzuarbeiten zu haben.

Nun er im Bilde ist, lehnt er direkt den Augenblick herbei, Pernitsch wieder bei sich zu sehen. Schon jetzt freut er sich auf den Augenblick, in dem Pernitsch die Maske vom Gesicht gerissen würde.

Im gleichförmigen Ablauf der Tage ist es immerhin eine Sensation, wenn ein Verräter und ein Verräterer zusammentreffen. Spengler hat es nicht für sich behalten können. Rotraud ist eingeweiht. Mutter Spengler weiß Bescheid, Wallisch hat davon gehört und Wera Drel-Schakoff hat es wieder von Rotraud erfahren.

Spengler ist nervös.

Was ihm da Blücher alles verraten hat, kann er noch gar nicht fassen. Er könnte sich jetzt noch vor den Kopf schlagen, daß es ausgerechnet ihm passieren mußte, mit diesem Menschen zusammenzuarbeiten zu haben.

Nun er im Bilde ist, lehnt er direkt den Augenblick herbei, Pernitsch wieder bei sich zu sehen. Schon jetzt freut er sich auf den Augenblick, in dem Pernitsch die Maske vom Gesicht gerissen würde.

Im gleichförmigen Ablauf der Tage ist es immerhin eine Sensation, wenn ein Verräter und ein Verräterer zusammentreffen. Spengler hat es nicht für sich behalten können. Rotraud ist eingeweiht. Mutter Spengler weiß Bescheid, Wallisch hat davon gehört und Wera Drel-Schakoff hat es wieder von Rotraud erfahren.

Spengler ist nervös.

Was ihm da Blücher alles verraten hat, kann er noch gar nicht fassen. Er könnte sich jetzt noch vor den Kopf schlagen, daß es ausgerechnet ihm passieren mußte, mit diesem Menschen zusammenzuarbeiten zu haben.

Nun er im Bilde ist, lehnt er direkt den Augenblick herbei, Pernitsch wieder bei sich zu sehen. Schon jetzt freut er sich auf den Augenblick, in dem Pernitsch die Maske vom Gesicht gerissen würde.

Im gleichförmigen Ablauf der Tage ist es immerhin eine Sensation, wenn ein Verräter und ein Verräterer zusammentreffen. Spengler hat es nicht für sich behalten können. Rotraud ist eingeweiht. Mutter Spengler weiß Bescheid, Wallisch hat davon gehört und Wera Drel-Schakoff hat es wieder von Rotraud erfahren.

Fast die ganze Fabrik ist orientiert. So etwas spricht sich wie ein Lauffeuer herum. Porenty hat sich etwas verfrüht. Es ist zehn Minuten vor elf.

Er hat das Fabrikator passiert, da beschleicht ihn das Gefühl, als sei die Tür einer Halle hinter ihm zugeschlagen. Es herrscht eine merkwürdige Ruhe auf dem Hofe, in den Gängen, die er nun durchschreitet. Überall glaubt er, daß ihm Blide folgen. Er kann sich nicht helfen: es ist ihm, als schreite er durch eine Blut- und Feindschaft.

Selbst Spengler kommt ihm verändert vor. Er hat sich kaum nach ihm umgedreht, bittet Platz zu nehmen und zu sprechen.

Hinter der ausgesprochenen Ruhe Spenglers wittert Pernitsch verhaltene Erregung. Situationen wie diese kennt Pernitsch zur Genüge und doch ... so gefangen wie augenblicklich hat er sich noch nie gefühlt.

Spengler hört sich die Gründe Pernitschs, möglichst schnell über das Geld verfügen zu können, an und antwortet kurz und sachlich: „Ich bin in der Lage, die Einschufsumme morgen zu überweisen. Genügt Ihnen das?“

Nein, es genügt Pernitsch nicht. Er versucht, noch eine ziemlich hochbezahlte Entschädigung herauszupressen.

Spengler verneint.

Pernitsch schüttelt neu vor.

Spengler schüttelt mit dem Kopfe. „Es ist genug! Ihre Mitarbeit hat dem Betriebe mehr geschadet als genützt!“

Da begehrt Pernitsch auf.

„Ihre Bude habe ich vor dem Zusammenbruch gerettet, Herr! Soll das der Dank sein?“

„Ich erinnere daran, daß Sie sich ein sehr anständiges Gehalt bewilligt haben, Herr Pernitsch. Ihr Vermögen hat sich in der kurzen Zeit mehr als achthundertprozentig verzinst. Können Sie sich eine noch höhere Anlage denken?“

„Davon kann keine Rede sein! Ich fordere eine Verzichtsabgabe von — sagen wir — zehntausend Mark! Das ist mein letztes Wort! Ich gehe nicht einen Schritt zurück!“

„Wie Sie wollen, Herr Pernitsch! Mein letztes Wort ist: Sie erhalten keinen Pfennig mehr!“

Pause, Schwül und schwer. Ein kurzes Räuspern klingt durch die geschlossene Tür.

Spengler erhebt sich. Seine Züge werden hart. Pernitsch merkt ihm eine gewisse Erregung an.

„Ich halte die letzte Aussprache für beendet! Bitte!“

Er zeigt nach der Tür.

Pernitsch gibt sich nicht zufrieden und übersteht den Hinauswurf.

„Ich weiche nicht von der Stelle, bis ...“

Ganz nahe tritt er vor Spengler hin, ballt die Faust und legt sie schwer auf die Schulter des alten Mannes.

„... ich die Entschädigung habe! Zahlen Sie nicht bis Sonntag, dann ...“

Pernitsch legt alle Manieren ab. Seine Stimme schlägt über.

(Fortsetzung folgt)

Die blauen Ringe

Detektiv-Roman
von Paul Kohlhöfer

Copyright by Wilhelm Goldmann, Verlag, Leipzig

„Hallo, Mr. Polter, ist Peggy zu Haus.“

Was, sie ist heute abend zum Mittag zu Herrn van Houten bestellt gewesen? ...

Der Chefinspektor legte den Hörer auf die Gabel und ließ sich schwer in den Schreibstisch fallen.

Eine Viertelstunde später bestieg er mit den Beamten das Auto und raste in polizeiwidrigem Tempo nach der „Schwarzen Rake“ davon.

Die Nacht stürmischer Ereignisse war auch die Nacht der ...

Die Nacht stürmischer Ereignisse war auch die Nacht der ...

Die Nacht stürmischer Ereignisse war auch die Nacht der ...

Die Nacht stürmischer Ereignisse war auch die Nacht der ...

Die Nacht stürmischer Ereignisse war auch die Nacht der ...

Die Nacht stürmischer Ereignisse war auch die Nacht der ...

Die Nacht stürmischer Ereignisse war auch die Nacht der ...

Die Nacht stürmischer Ereignisse war auch die Nacht der ...

Die Nacht stürmischer Ereignisse war auch die Nacht der ...

Die Nacht stürmischer Ereignisse war auch die Nacht der ...

Die Nacht stürmischer Ereignisse war auch die Nacht der ...

Die Nacht stürmischer Ereignisse war auch die Nacht der ...

„Rake“ herrschte lebhafter Betrieb. Das Orchester spielte; grüne und rote Lichter glühten an dem alten Kappellkasten auf; eine hölzerne Dame in Uniform stand in der Mitte des Instruments, drehte in gleichmäßiger, rudartiger Bewegung ihren buntbemalten Kopf nach rechts und links und schlug mit einem Stock in ihrer Rechten automatisch den Takt zu einem schottischen Militärmarsch.

In einer Ecke waren drei Matrosen in ein Kartenspiel vertieft. Sie sahen schon den ganzen Abend da, ließen alles beiseite und widmeten sich einer Beschäftigung, die sie an Bord sicherlich ebenso gut hätten ausüben können. In Wirklichkeit war dieses Spiel nur vorgetäuscht.

Die drei beobachteten das Lokal schon den ganzen Abend und hatten bisher dreißig Mann festgestellt, die hinter dem grünen Vorhang verschwunden waren, um nicht mehr zurückzukehren.

In der Nähe des Tisches, an dem die Matrosen Karten spielten, lag ein zerlumpter Mann, das Schnapsglas vor sich. Er warf von Zeit zu Zeit einen prüfenden Blick zu den Matrosen hinüber.

Es war fünf Minuten vor neun. Da hob der eine Kartenspieler ein Herz in die Höhe. Der Zerlumpete am anderen Tisch hatte kaum einen Blick auf die Karte geworfen, als er sich erhob und schleppenden Schrittes das Lokal verließ.

Am Ende der freudlosen Gasse stand ein Bettler, den Hut in der Hand, beobachtete aber

mit zusammengekniffenen Augen die Häuserfront rund um die „Schwarze Rake“.

Plötzlich kam ein Auto in rasendem Tempo angefahren. Ein Mann sprang heraus und gab an der Tür ein erregtes Zeichen. Das große Einfahrtstor öffnete sich wie durch Zauberkraft und ließ das Auto ein.

In diesem Augenblick hatte der Zerlumpete aus der Matrosenkneipe den Bettler an der Straßenecke erreicht. „Herzab, alles in Ordnung!“ flüsterte er ihm zu. Da warf der Bettler, als sei er plötzlich verrückt geworden, seinen Hut in die Luft. Am anderen Ende der Straße schallte eine Polizeipfeife, und zu gleicher Zeit fuhren von allen Seiten Polizeiautos heran.

Polizisten, den schußbereiten Karabiner im Arm, sprangen heraus, sperrten die Straßen und drangen, an den Hauswänden schleichend, gegen das Grundstück vor. Langsam zog sich das eiserne Netz um den Schlupfwinkel der Bande vom blauen Ring zusammen.

„Hände hoch, Polizei!“ Der scharfe Ruf des eintretenden Polizeibeamten ließ die ahnungslosen Gäste im ersten Augenblick erstarren. Einige sprangen entsetzt auf, verfielen sich und starrten in die drohenden Mündungen der Revolver der eindringenden Polizeibeamten.

„Alles Hände hoch, wirbs ba!“ — Die Stimme des Polizeiführers duldet keinen Widerspruch. Alle gehörten automatisch dem Befehl. Nur die drei Matrosen, die den ganzen Abend beim Kartenspiel geessen hatten, leisteten der Anforderung keine Folge. Sie hoben ihre Revolver aus den Taschen und richteten sie auf die Gäste.

Der schielende Wirt streckte seine biden Pranken ebenfalls in die Höhe, bewegte seinen massigen Körper nicht von der Stelle, trat aber mit seinem linken Fuß einmal auf einen Pfad

am Boden, ein Signal, daß das „Nest“ in den ersten Alarmzustand verlegte.

Hinter den Polizisten war Inspektor Carpenter, der von Dack mit der Leitung der Razzia beauftragt war, ins Lokal getreten. Langsam trat er, beide Hände in den Taschen seines Mantels, ans Büfett heran.

„Na, hochbereyter Herr Gasthalter, Sie freuen sich wohl, uns wieder mal zu sehen?“

„Wüßte nicht, was ich mit der Polizei zu tun hätte“, brummte der Schielende ärgert, „ahle meine Steuern und lasse die Welt ungeschoren. Mein Lokal ist kein Schlupfwinkel für bunte Elemente.“

„Vielleicht doch, mein Verehrtester“, gab Carpenter mit heisender Ironie zurück, „oder sollten Sie Unschuldswengel wirklich gar nichts davon wissen?“

Der dicke Wirt hielt immer noch die Hände hoch, trat dabei mit dem linken Fuß zweimal auf den Pfad, was im „Nest“ erhöhte Alarmbereitschaft bedeutete. — „Geben Sie sich doch meine Gäste an“, sagte er dabei unwirsch, „hab keinen in der Tasche.“ „Oh, Ihre Gäste hier vorn interessieren uns heute abend durchaus nicht, wir interessieren uns für die Herren, die hier hinter dem grünen Vorhang verschwunden sind.“

Einen Augenblick kam der Wirt etwas in Verwirrung. Seine hochgehobenen Pranken zitterten merklich. Fastig gab er ein dreimaliges Zeichen, was im „Nest“ „alles verraten“ bedeutete. Aber er schwieg und blickte dem Inspektor mit einem Auge frech ins Gesicht, während sich das andere mit dem zähnefletschenden Hai zu beschäftigen schien, der brohend über dem Inspektor an der Decke hing.

(Fortsetzung folgt)

Neue Wege in der Städtegeschichtsforschung

DSK. Im Vorjahre ist eine neue Aufzeichnung der Geschichte der deutschen Städte angekündigt worden. In diesen Ankündigungen war vielfach die Rede von einer Neuordnung der Städtegeschichtsforschung überhaupt. Anknüpfungspunkte für eine Belebung der Städtegeschichtsforschung sind die Geschichtsauffassung des Nationalsozialismus und die kulturelle, politische und wirtschaftliche Bedeutung, die die deutschen Städte seit je befehlen haben. Der Nationalsozialismus ist bemüht, in seiner Erfassung und Lenkung aller Lebensäußerungen des deutschen Volkes die Verbindung zu dem geschichtlich Gewordenen wieder herzustellen und die alten völkisch bedingten Ueberlieferungen freizulegen, die allein den soliden Baugrund für eine Weiterentwicklung in seinem Sinn geben können. Unzweifelhaft enthält gerade die Geschichte der deutschen Städte eine Fülle von verfassungs- und verwaltungsrechtlichen wie auch kulturpolitischen Tatsachen, die für uns heute bedeutungsvoll sind. Daran allein geht jedoch angedacht der beträchtlichen Arbeit, die auf diesem Gebiet bereits geleistet ist, noch nicht die Notwendigkeit hervor, neue Wege in der Geschichtsforschung der Städte einzuschlagen. Neue Wege — das bedeutet, daß die vorliegenden Forschungsergebnisse entweder nicht befriedigend oder doch ergänzungsbedürftig sind. In gewisser Weise ist beides der Fall. Ergänzungsbefürftig ist die bisherige Geschichtsforschung insofern, als sie auf manche Fragen, deren Klärung rückschauend heute besondere Bedeutung für uns hat — wie die Wehrpflicht der Bürger, die Zusammenlegung der Bevölkerung, die Stellung der Juden, die Voraussetzungen für den Erwerb des Bürgerrechts — nicht oder nicht ausreichend berücksichtigt. Ein Mangel muß in den Schwierigkeiten gesehen werden, die sich einem Vergleich der einzelnen Stadtgeschichten entgegenstellen.

Für eine vergleichende Behandlung der deutschen Städtegeschichte fehlen bisher die Hilfsmittel; für den Fernstehenden ist sie unter den heutigen Verhältnissen außerordentlich schwer, in den meisten Fällen überhaupt unmöglich. Er muß sich die einzelnen Angaben über das gleiche Gebiet aus den verschiedensten Werken über die einzelne Stadt zusammenflicken. Dabei ist es schon schwierig, die geeigneten Werke festzustellen, da die vorhandenen Bibliographien landesgeschichtlich abgegrenzt sind und kein Urteil über den Wert der genannten Schriften aufzuweisen pflegen. Und doch ist gerade der Vergleich ein nicht zu unterschätzendes Mittel, die Bedeutung gewisser städtischer Einrichtungen, z. B. der Zunftverfassung, der Spitäler u. a. zu erhellen. Von allgemeiner geschichtlicher Bedeutung ist die Frage, zu welchem Zeitpunkt eine Stadt bestimmte Einrichtungen aufweist, die innerhalb eines Zeitraumes häufiger auftauchen, bezw. der zeitliche Abstand, in dem die einzelnen Städte bestimmte Entwicklungsstufen erreichten. So kann der Vergleich dazu dienen, das Bild einer einzelnen Stadt wie das des deutschen Städtebaus überhaupt abzurunden, wenn man sich auch der Grenzen dieses Mittels bewußt bleiben muß. Die römischen Städtegründungen des Rheinlandes oder die süddeutschen Handelsstädte weisen beispielsweise im Laufe ihrer Entwicklung durchaus eigene, besondere Züge auf, so daß etwa zu einem Vergleich zwischen ihnen und Städten des Ostens keine geeigneten Vergleichsgrundlagen gefunden werden könnten. Ähnliches gilt für die Hansestädte, bei denen nur untereinander fruchtbare Vergleiche gezogen werden können. Aber selbst bei solchen Stadtgruppen sind teilweise Vergleichsmöglichkeiten gegeben; je mehr wir die jüngere Geschichte berücksichtigen, umso stärker sind diese Möglichkeiten auch hier. Trotz aller

Vorbehalte also stellt doch der Vergleich ein genügend wichtiges Mittel zur Aufhellung der Städtegeschichte dar, um bei einer Neuausrichtung der Geschichtsforschung zentral mit berücksichtigt zu werden.

Damit zeichnen sich schon gewisse Grundlagen für die neuen Wege der Städtegeschichtsforschung ab: bestimmte Fragen sind völlig neu oder jedenfalls eingehender zu berücksichtigen, die Vergleichsmöglichkeiten müssen gesichert sein — beides aber setzt eine einheitliche Fassung und Ausrichtung der neuen deutschen Städtegeschichte voraus (womit natürlich einer individuelleren Gestaltung und geübten Forscher-tätigkeit in keiner Weise Schwierigkeiten bereitet werden sollen).

Eine derartige, gleiche Ausrichtung für die Forschung wurde im Herbst des Vorjahres durch den Aufruf des Präsidenten des Deutschen Gemeindetages gegeben. Er verkündete, daß der Deutsche Gemeindetag die neue Erforschung der Geschichte der deutschen Städte als Träger übernommen hat. Der Deutsche Gemeindetag muß auch als die dafür geeignete Stelle erscheinen, deren eigene Arbeit zur Gestaltung der Kommunalverfassung, Verwaltung und Wirtschaft in Gegenwart und Zukunft einen festen Rückhalt in der Ueberlieferung der gemeindlichen Gebilde finden wird. Das Ergebnis dieser Forschungen wird das Deutsche Städtebuch (Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart-Berlin) sein, in dem die Geschichte aller deutschen Städte nach ihrer Lage (in Ostdeutschland, Mitteldeutschland, Nordwestdeutschland und Süddeutschland) und alphabetisch geordnet, unter Berücksichtigung ganz bestimmter Gesichtspunkte in von vornherein festgelegter Reihenfolge niedergelegt wird. Dieser fest umrissene Rahmen verhindert, daß die einzelnen an dem Sammelwerk beteiligten Forscher über Einzelfragen den Zusammenhang mit dem Ganzen aus den Augen ver-

lieren. Und auch die einzelne Stadt, als Ganzes geschichtlich erfasst, bleibt kein losgelöstes Forschungsgegenstand, sondern wird zu einem Baustein im großen, gut gegliederten Gebäude der deutschen Städtegeschichte.

Fragt man sich nun nach dem Wert dieser Neuausrichtung der deutschen Städtegeschichte, deren Niederschlag das umfassende Städtelexikon darstellt, so liegt auf der Hand, daß er vor allem in der übersichtlichen Darstellung und damit weitergehenden Ruhmarmachung der bisherigen, und erst in zweiter Linie in dem Vorbringen neuer Forschungsergebnisse liegt. Neue Tatsachen werden sich lediglich bei der Bearbeitung der neuen, oben skizzierten Fragen, etwa bei dem Thema „Das Kriegswesen, Wehrmacht und Wehrverfassung“, „Die Juden (Erstes Auftreten, Zahl, rechtliche und wirtschaftliche Stellung)“, „Zeitungen (Namen, politische Stellung und Dauer der in der Stadt erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften)“ u. a. ergeben. Neben der eingehenden Klärung dieser Fragen kommt es eben vor allem auf eine übersichtliche und zuverlässige Zusammenstellung aller Angaben an, die in der Entwicklung des deutschen Städtebaus heute für uns von Bedeutung sind. Damit sind dem neuen Werk ganz andere Aufgaben gestellt als dem vorhandenen städtegeschichtlichen Schrifttum, dessen Wert bei der Erstellung von Einzelfragen, bei der Behandlung von einzelnen Gebieten und einzelnen Teilabschnitten unbefristet ist und das damit an seiner Stelle der Vielfalt der Erscheinungsformen Rechnung trägt. Das neue Städtebuch aber soll in seiner Uebersichtlichkeit und Handlichkeit dazu beitragen, mit dem Wissen um geschichtliche Zusammenhänge in Stadtverwaltung und Bürgerpflicht die Erkenntnis von der „inneren Einheit des geschichtlichen Geschehens“ zu vertiefen, in dem sie selbst als Glieder für eine folgerichtige Weiterentwicklung verantwortlich sind.

Dr. St.

Das Arbeitsbuch

Wie sich herausgestellt hat, wird das Arbeitsbuch noch vielfach nicht richtig gewürdigt. Es möge daher hier eine aufklärende Abhandlung über das Arbeitsbuch Platz finden, die der Direktor des Arbeitsamtes München, Dr. Adam, in der „Sozialen Praxis“ veröffentlicht. Es heißt darin:

Die Reichsregierung führte mit dem Gesetz vom 26. Februar 1935 allgemein das Arbeitsbuch ein, „um eine zweckdienliche Verteilung der Arbeitskräfte in der deutschen Wirtschaft zu gewährleisten.“ Seit dem 1. September 1936 dürfen Arbeiter und Angestellte nur beschäftigt werden, wenn sie im Besitz eines ordnungsmäßig ausgestellten Arbeitsbuches sind.

Das Arbeitsbuch ist für den Unternehmer von großer Bedeutung. Wohl dürfen keine Eintragungen erfolgen, die den Inhaber günstig oder nachteilig kennzeichnen. Aber die übrigen Angaben geben dem Unternehmer besseren Aufschluß über den Werdegang und die Leistungsfähigkeit des Arbeitsuchenden als manche Zeugnisse. Hier findet er Angaben über die Lehrzeit, den Lehrbetrieb, über Schul- und Fachausbildung, über besondere Fertigkeiten, sei es in fremden Sprachen oder den Erwerbs von Führerschein für Kraftfahrzeuge usw. zusammen mit den Eintragungen über längere Zeiten der Arbeitslosigkeit (1 Monat), die das Arbeitsamt selbst vornimmt, hat der Unternehmer ein klares Bild von dem beruflichen Werdegang und Können des Mannes, den er in seine Betriebsgemeinschaft auf-

nehmen will. Das Arbeitsbuch gewährt ferner auch Schutz gegen vorzeitige Kündigung und unbefugte Dienstaufgabe, da in solchen Fällen der Arbeitgeber berechtigt ist, das Buch bis zum Ablauf der regulären Dienstzeit einzubehalten. Gegenüber diesen Vorteilen ist der Mehraufwand an Verwaltungsarbeit zur Führung der Arbeitsbücher nur geringfügig.

Von Nachlässigkeit zeugt es ab und zu noch die Angabe über Veränderungen des Arbeitnehmers. Wenn die Arbeitsvermittlung das berufliche Schicksal jedes Arbeiters und Angehörigen verfolgen und dafür Sorge tragen soll, daß seine Kraft an der richtigen Stelle zu voller Entfaltung gelangen kann, muß der Arbeitgeber jede Veränderung sofort dem Arbeitsamt mitteilen. Für diese Mitteilungen liegen Formblätter in folgenden Farben vor: für Einstellung weiß, für Dienstbeendigung gelb, für Veränderungen in der Art der Beschäftigung rosa und für Wohnungswechsel blau. Veränderungen über den Familienstand — wie Eheschließungen oder Familienzuwachs — dürfen nur amtlich vorgenommen werden und sind beim Arbeitsamt zu beantragen.

Die Arbeitsbuchkartei, die dem Arbeitsbuch zugrunde liegt, wurde zunächst in alphabetischer Reihenfolge angelegt. Neuerdings hat man begonnen, sie nach Berufsgruppen und -arten umzustellen. Wir haben in Deutschland bis heute noch keine Berufsstatistik, außer bei den Volkszählungen, die mit einer Berufszählung verbunden ist. Die bisherigen Statistiken der Reichsamt für Arbeitsvermittlung

und Arbeitslosenversicherung erfassen nur den Teil der Arbeitnehmer, der durch Unterstützungsbezug oder Arbeitsnachfrage unmittelbar mit den Arbeitsämtern in Berührung kommt.

Alle Vorgänge beim Arbeitseinsatz, die sich außerhalb der Arbeitsämter abspielen, konnten bisher nicht statistisch erfasst werden. Wenn neuerdings aber eine halbjährliche Bestandsauszählung sämtlicher Arbeitsbuchinhaber erfolgt, so gewinnt dabei die Staatsführung wichtige Unterlagen für eine Reihe von wirtschafts-, bevölkerungs- und sozialpolitischen Maßnahmen. Man kann genau beobachten, welchen Schwankungen die einzelnen Berufsgruppen in dem Bestand ihrer Angehörigen unterworfen sind. Man kann die erforderliche Zuführung des Nachwuchses zu den einzelnen Gruppen überblicken und die Bewegungen zwischen Stadt und Land leicht verfolgen. So wurde die Arbeitsbuchkartei ein unentbehrliches Hilfsmittel für die staatliche Lenkung und Planung des Arbeitseinsatzes.

Briefkasten

U 80. Schweinemist ist fast und arm an Batterien, bringt also den Boden wenig in Gär. Es wird ihm oft jeder Wert abgeprochen. Er ist aber im Gemisch mit anderen Düngern vorzüglich verwendbar. Hat man Tiefställe, in denen die unteren Düngerschichten schnell hitzig werden, ist Einbringung von Schweineurad sehr empfehlenswert. Auch der Pferdemist wird durch Schweinemist milder. Ebenso ist er zur Anreicherung von Kompost gut zu verwenden. Ungemischt ist er am besten für Grünland und für Süßgraswiesen geeignet.



Daß du die Kühlung verschaffst, ist recht; nicht weniger wichtig aber ist die Kühlung der Lager deiner Maschine!

Wenn der Schweiß rinnt, quält der Durst. Für die notwendige Labung hat die Bäuerin gesorgt. Aber auch die Maschine läuft sich heiß, wenn die Aussicht des Wärters verfaßt, wenn er über seiner eigenen Kühlung die Kühlung der Maschine vergißt. Seifer und heißer werden die Lager; plötzlich springen Funken hervor und entzünden im Nu das druckbereite Getreide. Was in harter Jahresarbeit dem Boden abgerungen wurde, sinkt im Nu in Asche. Aus Unachtsamkeit wurde Verbrechen am Volk!

Zeichnung: RAS-Pressearchiv (Krommer).

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becher in Brühl Verlag: Paul Becher in Brühl D 4 7. 37. 1000. B. St. ist Preisliste Nr. 9 gültig

Reichsfender Köln!

Dienstag, den 24. August

5.50 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55 von Stuttgart: Lebensübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30 von Frankfurt: (aus Koblenz) Frühkonzert.
7.00 Uhr von Frankfurt: Nachrichten; anschließend aus Köln: Morgenlied — Morgenruf.
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10 Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30 Morgenmusik. Es spielt Hermann Hagedorn mit seinem Orchester.
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00 Fortsetzung der Morgenmusik.
10.30 Gretel Weiße: Kindergarten.
11.00 Sendepause.
11.55 Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00 Die Wertpause des Reichsfenders Köln in Verbindung mit der DSK. Uebertragung von der Bühne der Stadt-Abteilung, Bonn, Venusberg.
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15 von München: Mittagskonzert. Mitwirkend: ein Sarrabon-Quintett. Es spielt das Große Unterhaltungsorchester. Leitung: Franz Mikolajovic. 1. Duvertüre zu „Die heimliche Ehe“, D. Elmarosa. 2. Erotischer Tanz, P. Mascagni. 3. Rändliche Tanzsuite, G. Ferli. 4. Romanze, Fr. W. Aust. 5. Frühling am Lago Maggiore, G. Péro. 6. Galantes Scherzspiel, A. Meninger. 7. Polka, G. Ferli; 8. Polnisches Ständchen D. Rodert.
14.00 Mittagsmeldungen.
14.15 Der lustige Häufelputz.
14.45 Marktberichte des Reichsnährbundes (Schlach-

viehmärkte)
15.00 Sendepause.
15.45 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 von Stuttgart: (aus Baden-Württemberg) Musik im Freien. Darin: Vom Rennplatz Tübingen: Funtbericht vom Zukunftssport in Baden-Württemberg. Berichtstatter: Erwin Friede.
17.00—17.10 Deutsch für Deutsche. Vergnügliches Handbuch der deutschen Sprache von Hans Neumann. Eine Buchbesprechung von Dr. Karl Hans Nendenbach.
17.50 Das Rhythmus Schloßchen. Kultur und Landschaft. Ein Gespräch zwischen Rektor Sed und Dr. Solzger.
18.00 Hausmusik. Werke von Nicolai von Wilm. Ausführend: Lore Schröder (Sopran); Rudi Haus (Violine); Martin Heinrich Eintrüger (Klavier).
18.30 Wo bist du, Kamerad? Funtappel alter Frontsoldaten.
18.50 Musik zum Feierabend (Industrie- und Handwerksmusik).
19.35 Die Polizei dein Freund! Besuch bei der Kriminaldirektion Köln. Die weibliche Kriminalpolizei. Sprecher: Dr. Ernst.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 Musik mit Solisten. Ausführend: Ludwig Matern (Tenor); Fabella Schmitz (Violine); Efriede Dicks (Klavier); Ebert Grape (Klavier).
21.00 Uebertragung aus Bad Salzuflen. Sinfoniekonzert: Mozart — Weber. Es spielt das Städtische Orchester Salzuflen. Leitung: Otto Friedrich.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 Englische Unterhaltung.
22.50—24.00 Unterhaltung und Tanz.

Trauer-Drucksachen

Trauerbriefe, — Totenzettel, Dankkarten

fertigt schnell

zu billigsten Preisen

an

Brühler Zeitung

Buchdrucker Peter Becher

Schloßstraße 23

Properes, ehliches
Mädchen
zum Bräutchenausstragen gesucht.
Kölnstraße 51

Gleitziges, ehliches
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, mit guten Zeugnissen und Empf. für sofort in Geschäftshausarbeit gesucht.
Boemer, Brühl-Heide, Villerstraße 62

Einfamilienhaus
in guter Lage von Brühl, auch für 2 Familien geeignet, zu verkaufen.
Ang. unt. 3 G 279 an die Gsch.

2 Zimmer von einem in ruh. Hause zum 1. u. ob. 1. 10. zu mieten gesucht.
Angebote mit Preisangabe unt. G M 280 an die Geschäftsstelle.

Bräutchen sucht bis 1. od. 15. 9.
2 Zimmer-Wohnung
Angebot u. D 4248 an die Gsch.

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen.
Brühl, Friedrichstraße 32